

Dr. habil. Hans-Jürgen Fischbeck  
Kommunität Grimnitz  
Grimnitzer Str. 15  
D-16247 Joachimsthal  
fischbeck@kommunitaet-grimnitz.de

Joachimsthal, den 6. Mai 2006

Sehr geehrter Herr Prof. Ortlieb, sehr geehrter Herr Dr. Ulrich,  
erst jetzt erhielt ich Kenntnis von Ihrem Artikel „Quantenquark: Über ein deutsches Manifest“,  
der am 28. Okt. in der Frankfurter Rundschau erschienen ist. Trotzdem drängt es mich, auch  
jetzt noch dazu Stellung zu nehmen.

Der französische Physiker Bernard d'Espagnat schrieb:

„Jeder, der sich eine Vorstellung von der Welt zu machen sucht – und von der  
Stellung des Menschen in der Welt – muß die Errungenschaften und die Problematik  
der Quantentheorie einbeziehen. Mehr noch, er muß sie in den Mittelpunkt seines  
Fragens stellen.“

Genau dies versucht die Potsdamer Denkschrift, während Sie es offenbar kategorisch  
ablehnen. Das bleibt natürlich jedem unbenommen. Mich bekümmert jedoch nicht nur die  
herabsetzende Tonart Ihres Artikels, sondern – mehr noch –, daß ich nicht erkennen kann,  
daß Sie sich um das rechte Verständnis der Denkschrift, wie sie wohl gemeint sein könnte,  
bemühen, sondern sich eines fast systematischen Mißverstehens zu befleißigen scheinen, das  
für mich in dem absurden Vorwurf eines „strukturellen Antisemitismus“ gipfelt, den ich nur  
als diffamierend empfinden kann. Mich bekümmert dies, weil so die Brücken des Dialogs und  
des Diskurses eher abgebrochen als geschlagen werden.

Nichtsdestoweniger möchte ich zu dreien Ihrer Argumente Stellung nehmen.

Da ist als erstes der Vorwurf des *Biologismus*, den ich aus zwei Gründen nicht für stichhaltig  
halte. Der erste ist, daß gerade die biologische Wissenschaft durch die große Mehrheit ihrer  
Vertreter hartnäckig an dem in der Denkschrift beklagten deterministisch-mechanistischen  
Paradigma festhält und die Quantentheorie für ihre Wissenschaft für irrelevant hält, weil sie  
angeblich nur für submikroskopische Bereiche der Wirklichkeit von Bedeutung ist.

Der andere Grund ist, daß man es nicht Biologismus nennen kann, wenn die Denkschrift  
konstatiert, daß die in ihrer Tiefe quantenmechanisch geprägte Wirklichkeit gleichsam  
prädisponiert ist für das Phänomen des Lebens derart, daß in einer mechanistisch-  
deterministisch – also klassisch-physikalisch – verfaßten Wirklichkeit Leben, wie wir es als  
Beteiligte kennen, gar nicht möglich wäre. Dann nämlich wäre das Leben geistlos, sinnlos  
und ziellos, und Lebewesen einschließlich des Menschen wären ‚nichts als‘ biochemisch-  
neuroelektrische Maschinen. Ich habe dies eingehend begründet in meinem Beitrag „On the  
Essence of Life – a Physical but Nonreductionistic Examination“ zu dem im Jahr 2000 bei  
World Scientific erschienen und von H. P. Dürr, F. A. Popp und W. Schommers  
herausgegebenen Sammelband „What is Life? – Scientific Approaches and Philosophical  
Positions“.

Als zweites möchte ich bemerken, daß die Holizität der quantenmechanischen Potentialität  
überhaupt nicht trivial ist und nicht auf den trivialen Satz, „daß alles mit allem  
zusammenhängt“ reduziert werden kann, wie Sie es in Ihrem Artikel tun. Sie beruht nicht  
darauf, daß jedes Objekt mit anderen Objekten wechselwirkt, sondern auf dem  
Superpositionsprinzip der Quantenmechanik und beinhaltet Zusammenhänge, die zeitlich und  
räumlich nicht lokal und folglich auch nicht kausal sind.

Drittens ist Ihrer „These vom genaueklärerischen Charakter des Potsdamer Manifestes“ in der Tat zu widersprechen. Deren ziemlich dunkle Begründung beruht ja wesentlich auf dem Vorwurf des Biologismus, der, wie gesagt, m. E. nicht haltbar ist. Die Denkschrift richtet sich keineswegs gegen die Aufklärung, soweit diese durch Kants Ermutigung, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, hinreichend charakterisiert ist. Sie will vielmehr Anstoß geben zu einer Weiterführung und Erneuerung der Aufklärung. Sich des eigenen Verstandes zu bedienen, heißt ja zuerst, scheinbare Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und eventuell als Vorurteil zu erkennen. Eine solche Selbstverständlichkeit ist die ontologische Prämisse einer an sich seienden objektiven Realität, auf der unser ganzes Denken und Urteilen und damit auch unsere Kultur weitgehend beruht. Nicht zuletzt fußt auch das mechanistisch-deterministische Denken darauf. So ist es eine der grundlegenden Aufgaben einer *erneuerten* Aufklärung, endlich zur Kenntnis zu nehmen, daß eben diese ontologische Prämisse unserer Kultur durch die Experimente zur Bellschen Ungleichung im Popperschen Sinne *falsifiziert* worden ist, während die Quantentheorie bestätigt wurde, die dieser Prämisse, wie Einstein erkannte, widerspricht. Das muß eine tiefgreifende Revision unserer Wirklichkeitswahrnehmung und unseres Wirklichkeitsverständnisses zur Folge haben, und darauf bezieht sich auch das eingangs zitierte Wort von d'Espagnat. Somit ist die Potsdamer Denkschrift nicht genaueklärerisch, sondern ein wichtiger Appell zur höchst dringenden *Erneuerung der Aufklärung*. Sie ist so dringend, um überhaupt wieder fundiert nach Orientierungswissen fragen zu können, das – da haben Sie natürlich völlig recht – , nicht von den Naturwissenschaften und auch nicht von der Quantentheorie zu haben ist. Der Raum, in dem ethisch gedacht werden kann, muß gegen das mechanistisch-deterministische Denken überhaupt erst wieder geöffnet werden. So beklagt beispielsweise Max Born den „vollständigen Zusammenbruch der Ethik“ als eine „notwendige Folge des naturwissenschaftlichen Aufstiegs, der an sich eine der größten intellektuellen Leistungender Menschheit ist.“ Ganz in diesem Sinne schreibt Hans Jonas, „die Bewegung des modernen Wissens in Gestalt der Naturwissenschaft“ habe „die Grundlagen fortgespült, von denen Normen abgeleitet werden konnten.“ Die Neurobiologie beispielsweise – ganz und gar dem mechanistisch-deterministischen Denken verhaftet – verschließt eben diesen Raum gänzlich mit ihrer voreiligen neuerlichen Bestreitung der Willensfreiheit des Menschen. Mit ihrer Berufung auf die Quantentheorie – von Ihnen als „Quantenquark“ abgetan – aber öffnet die Denkschrift diesen Raum wieder. Sie verdient daher Anerkennung und Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Jürgen Fischbeck